

Nächst dem Kaffeebau ist die Zuckerrubrikation die bedeutendste Industrie unserer neuen Besitzung Portorico.

In der Cultur des Zuckerrohrs sind zwar einige Fortschritte unternommen, allein dieselbe läßt immer noch viel zu wünschen übrig.



Alter Pflug.

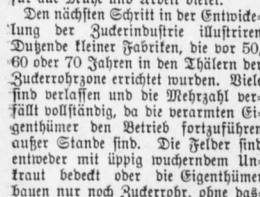
gen getreten und dadurch die Kosten für Arbeit bedeutend reduziert. Vom Düngen der Felder ist freilich nirgendswo die Rede, denn das bezog sich nach Ansicht der Spanier nicht.

Auf einer Wanderung durch das Innere der Insel kann man ein interessantes Bild von der allmählichen Entwicklung der Zuckerrubrikation gewinnen.



Abfahren von Bagasse.

ben werden, wird das Rohr gequetscht und der Saft in einem offenen Kessel, der in einer mit Palmblättern gedeckten Hütte aufgestellt ist, getocht.

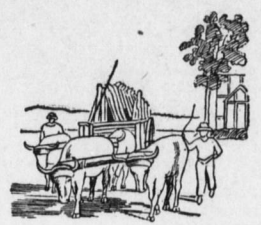


Ansicht der Maschine.

Die Lasten mit den entsprechenden Ziffern nieder, worauf er durch einen Hebeldruck die mit Elektricität arbeitende Maschine in Bewegung setzt.

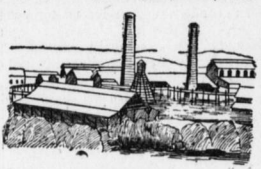
sen und der Zuder, welcher von höchst minderwertiger Qualität ist, in Fässer oder Säde verpackt.

In anderen Fabriken finden sich zwar schon verbesserte Maschinen, aber die Gesamtanrichtungen bilden ein so heterogenes Gemisch von Altem und Neuem, daß ein Departement oft seine



Holzfuhr.

Tätigkeit einstellen muß, weil in einem anderen die Arbeiten im Rückstand sind. Da nun die Zuckerpresse in den letzten Jahren stetig heruntergegangen sind und die Zuckerrubrikation sich nur bei Anwendung der ökonomischen Arbeitsmethoden behauptet, so gehen auch die Fabriken dieser Art allmählich ein.

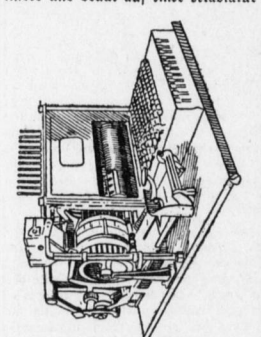


Zuckerfabrik.

hig liegen und das Betriebscapital verzinste sich noch nicht einmal mit drei Prozent. Wenn diese Fabrik das ganze Jahr hindurch in voller Tätigkeit gehalten werden könnte, dann würden die Betriebskosten sich so weit reduzieren lassen, daß sie einen Gewinn von ca. sieben Prozent abwerfen könnten.

Maschine zum Buchführen.

Bei einer der größeren Sparbanken der Stadt New York befinden sich seit Kurzem Maschinen in Gebrauch, welche mit absoluter Genauigkeit nicht bloß die Tages- Einnahmen und Ausgaben registriren, sondern in wenigen Minuten auch die Gesamteinnahmen seit Gründung der Bank sowie die Guthaben ihrer 67,000 Depositen nachzuweisen ermöglichen.



Merkwürdige Auffassung.

„Herr Chef, möchte fragen, ob ich nicht eine kleine Zulage kriegen könnte, ich habe gestern gearbeitet.“ „Chef: „Sie meinen wohl, daß mein Gehalt ein Unfallversicherungsunternehmen ist, das geht nicht.“

— Falsche Vorstellung. „Sieh, da, ein Brief von meinem Freund Schnipsler aus Italien. Er schreibt, daß er zu seiner Erholung vier Wochen Urlaub erhalten hat und sich in dem sonnigen Süden wie im Himmel befindet.“ Frau Pfeffer: „Was Du sagst! Hat er denn keine Frau mit sich?“ Pfeffer: „Seine Frau? Na, Du scheinst ja einen neuen Begriff vom Himmel zu haben!“

Die Alte Fink.

Mit Bedauern werden die vielen tausend Freunde der alten Finkstadt Göttingen die Kunde vernehmen, daß abermals ein trauriger Gesell aus alter, guter Zeit dem modernen Geist zum Opfer fallen wird.

Das Haus selbst entsammt offenbar dem Geschlecht des 16. Jahrhunderts, wenn auch im Zeitlauf gar mancher Schmuck gefallen, manch neues eingefügt sein mag.



Die Alte Fink.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist der Wirtschaftsbetrieb der Alten Fink eingerichtet; zunächst von dem Großhotel, dann vom Großpater der Frau des heutigen Finkens; von dem Großpater, Eduard Fink, erhielt das Local seinen Namen.



Haupt-Kneippzimmer.

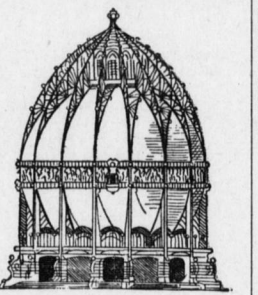
hen die Mitglieder der Göttinger Brunsviga, Bremensia, Hannovera, Saxonia und Hildes-Buehlpalast-Hercynia. Mancher urfähriger „Canstus“ stieg hier aus fröhlichen Kehlen; wer zählt die „Salamanber“, die hier gerieben, und wer die Sinder, die „horrible dictu“ frevelnderweise „nachgeklappt“ haben!

— Unerwartete Replik. „Herr (als ihm das Bild seiner häßlichen Frau gebracht wird): „Das Bild nehm' ich nicht an — das sieht ja meiner Frau gar nicht ähnlich!“ Diener: „Sind E' doch froh, gnä' Herr!“

— In der Eile. Polizeibeamter: „Ihr Verdacht gegen Ihren Raffen ist vollständig unbegründet; er treibt keinerlei Aufwand, lebt allerdings anständig.“ — Kaufmann: „Das ist's eben. Von dem Gehalt, das ich ihm gebe, kann er durchaus nicht anständig leben!“

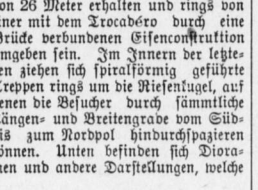
Ein Riesenglobus.

Der berühmte französische Geograph Etienne Reclus hat vor einer außerordentlichen Versammlung der Londoner Geographischen Gesellschaft einen längeren Vortrag gehalten, in dem er den Gedanken vertrat und begründete, die Erdbeschreibung müsse, um eine richtige Auffassung der Erdoberfläche in weiten Kreisen zu verbreiten, mehr die Sphärographie, das ist die Darstellung der Erdoberfläche in Kugelform, als die Kartographie pflegen.



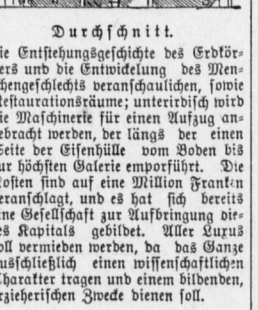
Außenansicht.

weife einen Musterglobus im Verhältnis von 1:100,000 herstelle, so könne man ein durchaus zutreffendes Reliefbild unserer Erdkugel zur Anschauung bringen und bereits Unbequemheiten des Globus von 50 Meter Höhe vergehen.



Durchschnitt.

Die Entstehungsgeschichte des Erdkörpers und die Entwicklung des Menschengeschlechts veranschaulichen, sowie Restaurationsräume; unterirdisch wird die Maschinen für einen Aufzug angebracht werden, der längs der einen Seite der Eisenhülle vom Boden bis zur höchsten Galerie emporführt.



Glück bringen.

Vorteil.

— Unerwartete Replik. „Herr (als ihm das Bild seiner häßlichen Frau gebracht wird): „Das Bild nehm' ich nicht an — das sieht ja meiner Frau gar nicht ähnlich!“ Diener: „Sind E' doch froh, gnä' Herr!“

Fahrrad und Feuerweh.

Seit Kurzem ist die Breslauer Feuerweh mit einem Bierrad ausgerüstet, welches sowohl im Lösche wie im Samariterdienst Verwendung findet.

Ausgerüstet ist es mit einer Löschkanne, einer Schlauchwelle mit 60 Meter (ca. 200 Fuß) Schlauch und Schlauchrohr, einer Art und einer Laterne; dazu tritt in der Nacht noch eine Petroleumlampe. Der die Colonne befehlende Oberfeuermann fährt auf einem Zweirad voraus. Soll das Bierrad zur Hilfeleistung bei Unfällen dienen, so werden die Kanne und die Schlauchwelle abgenommen und dafür ein Verbandskasten aufgesetzt.



Auf der Fahrt.

erforderlich, so wird der erste Mann den Schlauch von der durch die beiden anderen an der Achse gehaltenen Welle im Trabe nach der Straße zu. Sobald die Gaspritze angelangt ist, wird der Schlauch an die Auslöschöffnung derselben gekuppelt und die mit flüssiger Kohlenwasser gefüllte Flasche geöffnet; jene bricht nun auf das Wasser, das mit großer Geschwindigkeit in den Schlauch tritt und binnen wenigen Sekunden aus dem Schlauchrohr fließt.



Der Glückstee.



wie der Volksmund sagt.



Glück bringen.

Vorteil.

— Unerwartete Replik. „Herr (als ihm das Bild seiner häßlichen Frau gebracht wird): „Das Bild nehm' ich nicht an — das sieht ja meiner Frau gar nicht ähnlich!“ Diener: „Sind E' doch froh, gnä' Herr!“

Pech.



Herr (der soeben in einen Waggon der Berliner Stadtbahn eingestiegen ist): „Warum weinen Sie denn, meine Gnädige?“

Dame: „Ach, lieber Herr, sehen Sie, durch diese Station bin ich nun schon dreimal gefahren — ich soll hier aussteigen, und ich kann nicht!“ Herr: „Warum denn nicht?“ Dame: „Ja sehen Sie, ich bin etwas corpulent und muß deshalb rückwärts aussteigen. Wenn nun der Zug hält, ...“



Unglaublich.

mach' ich die Thüre auf und setze den einen Fuß auf das Trittbrett. Jede 3 Mal kommt dann der Schaffner, denkt ich will einsteigen, gibt mir einen kleinen Schubs und schlägt mit den Worten: „Madamen, wenn Sie noch mit wollen, dann müssen Sie sich beeilen“ — die Waggonthüre zu!“



Sonntagsjäger.

„Ich will ja Alles gerne glauben, meine Herren — aber daß es Wölfer gegeben haben soll, die nur von der Jagd leben, das ist doch unbenkbar!“

Moderne Kunst.



Maler (zum Diener): „Ja was ist denn das? Mein Bild hängt ja verkehrt!“

Diener: „Thut mir leid! Die Gängecommission hat g'meint, so wor's richtig!“

Unerwartete Replik.



Hausfrau (beim Abschied des Dienstmädchens): „Wie — Sie weinen? ...“

— In der Eile. Polizeibeamter: „Ihr Verdacht gegen Ihren Raffen ist vollständig unbegründet; er treibt keinerlei Aufwand, lebt allerdings anständig.“ — Kaufmann: „Das ist's eben. Von dem Gehalt, das ich ihm gebe, kann er durchaus nicht anständig leben!“

Storch und Gans.

Eine Fabel von N. S. Witt. Einft hat ein Storch sich unbedacht in eine Gans vergriffen, Was ihm zur Strafe bis zur Stund' Viel Leid und Aerger schaffte.

Nach e' der Sommer ging vorbei, Eruchte er den Storch; Denn als die Zeit zum Wandern kam, Da ging die Gans nicht mit.

Zugleich war aber auch verjertzt Sein Ruf und seine Ruh'; — Die besser'n Storchfräulein all' Rehr'n ihm den Rücken zu.

So lebt er nun als Junggesell' Verlassen und allein; Das muß im bunten Afrika Besonders traurig sein!

Daraus ergibt mit Leichtigkeit Die weise Lehre sich: Laß' jede — auch die schönste Gans — Nur einem — Gärtnerich!

Haarmoden.

Sieht man zu, wie die Haarfürur immer höhere Dimensionen annimmt, wie Rollen auf Rollen, Buffen auf Buffen gedreht werden, und wie das Grundprinzip einer vornehmen Haarfürur, die nichts von Gefühlsfeilen an sich tragen darf, immer mehr verlegt wird, so wird man unwillkürlich an die Modetheorien einer Marie Antoinette erinnert.

Vor dem Ausbruch der französischen Revolution bestand die Schönheit der Haartucht in ihrer Höhe. Man wollte der durch den Keifrost breit wirkenden Gefchening ein Gegengewicht geben. Mit seinem Auszug war die Frisur drei-, vier-, sogar achtmal höher als das Gesicht einer Dame. Jahr diese in einer Karosse; so mußte sie eine knieende Stellung einnehmen, weil die Dede des Wagens für das ausgeführte Haar zu niedrig war. Selbst den Besuch des Theaters mußten die derartig frisirten Französinen meiden. Die immer rastende Industrie erfand einen Mechanismus, mit dessen Hilfe man die Haarfürur beliebig senken und aufrichten konnte. Das eigene Haar genügte zum Aufbau solcher Frisuren nicht. Die Frauen wählten Rath. Sie griffen zur Perrücke. Witten auf den Schädel wurde ein hohes, mit Draht oder Kupfer geschweißtes Kissen gelegt und das Haar mit einer Umwengung von Nadeln darauf befestigt. Mit Puderteigen und Pomaden wurde die Perrücke verklebt, mit Fingern, die einen betäubenden Wohlgeruch ausströmten, wurde sie eingestrichelt. Das Haargebüde war so kunstvoll errichtet, daß es in der Nacht nicht zerfiel wurde. Zur Schonung umwickelte die Trägerin mit einer breitaugen Binde. Kissen, falsches Haar, Nadeln und aromatische Ingredienzien verursachten ein schreckliches Jucken auf der Haut. Um es zu lindern, nahmen die Frauen zu einem besonders dazu erfindenen Instrumente ihre Zuflucht. Es war ein Kratzeisen, ein Stiel mit Haaren, zierlich gearbeitet. Man trieb sogar Luxus mit diesem Kratzer. Aus Eisenblech, Silber, ja selbst aus Gold, mit Diamanten ausgelegt, wurde sein Stiel hergestellt, und das Instrument wurde ungenirt in Gesellschaft und auf der Straße benutzt.

Mit der Höhe allein waren die eiflen Damen noch nicht zufrieden. Sie verirrten sich in eine Maßlosigkeit und Willkür, die ihresgleichen sucht. Die Frisur sollte gewisse Ideen zum Ausdruck bringen, und der Auszug diese Ideen verdeutlichen. Die Ideen zerstreute man aus allen Gebieten des menschlichen Wissens zusammen. Geschichte, Mythologie, Sternkunde, Kriegswesen, Gartenbau mußten dazu herhalten.

Marie Antoinette erfand die schönsten Vorwürfe. Die eine Dame setzte einen mit natürlichen Blumen gefüllten Korbe oder gleich einen ganzen Baumgarten auf den hochgehobenen Haarbau und nannte diesen Puz Frisur à la Flora, die andere legte Obst in den Korb, um die Frisur à la Pomoni zu Wege zu bringen. Die dritte breitete sich à la Cores ein Aehrenfeld auf dem Haupte aus, die vierte setzte à la Minerve einen Helm mit hochstrebendem Federbusch darauf; die fünfte à la Victoire einen Waid von Lorbeer und Eichenzweigen. Da sah man Damen mit einem Zeipel, mit einem Felle oder gar mit einem Schiffe, auf dem Kanonen so wenig fehlten, wie Maffe, Feldweert und ausgelegene Segel. Selbst die Physische, berühmte Persönlichkeiten und Tagesereignisse mußten herhalten, den Kopf der Frauen eigenartig zu gestalten. Die Frisur à la saintonim stellte Kinderpießzeuge, Puppen und ausgestopfte Vögel zur Schau. Es gab Frisuren à la Hamlet, à la Figaro, caprices de Voltaire, (Voltaire = Laumen) ferner solche à la considération (hochachtung), à la incollation (Neigung), à la Philantropie (Wenigstfreundlichkeit).

Die Königin selbst erlang für ihre eigene Person die seltsamste Haartucht. À la montagne (Gebirge) war sie benannt. Das zur Schau getragene Bild stellte eine Landschaft dar. Die Hügel und Thäler bestanden aus farbigen Schmelz. Schaumbedeckte Ströme und Bäche wurden aus filzfarbigen Stoffen hergestellt. Selbst Garten- und Parkanlagen mußte die Garte Phantastie zu verwirklichen.

Das Entzücken über diese Extravaganzen theilte sich der ganzen gebildeten Welt mit, und die Damen in Leipzig, Wien und Berlin wetteiferten mit den Französinen in der Erfindung außergeröhlicher und inhaltvoller Haarmoden.